

## Schmerzliches Warten

Das halbe Jahr, das der russisch-deutsche Maler Alexey von Jawlensky 1917 in Zürich verbrachte, war besonders fruchtbar. Er begann die Serie der «Heilandsgesichter», die er bis ins Jahr 1923 weiterführte. Es sind Gesichter, die in die Tiefe gehen. Dezent Pastelltöne, das ovalförmige und vertikalbetonte Gesicht und die mit Strichen verknüpften Mund, Nase und Augen bringen Einkehr und Ruhe zum Ausdruck. Ein heller farbiger Fleck leuchtet auf der Stirn. Durch ihn wird das Gesicht zu einem von Gott gezeichneten. Während die ersten «Heilandsgesichter» die Augen weit offen halten, sind die Augen der nachfolgenden geschlossen. Sie gehen zunehmend in die Tiefe – nicht in einen Tiefschlaf, sondern in eine innere Bewegung und Auseinandersetzung mit dem Leben.

Die Heilandsgesichter lassen sich verbinden mit den Psalmgebeten, welche diese Einkehr bei Gott, die Vertiefung im Leben und den intensiven inneren Diskurs mit Gott und der eigenen Erfahrung zur Sprache bringen. Als



### In deiner Hand steht mein Geschick

Bei dir, HERR, suche ich Zuflucht,  
ich will nicht zuschanden werden auf ewig,  
in deiner Gerechtigkeit rette mich.

Neige zu mir dein Ohr, eile, mich zu befreien,  
sei mir ein Fels der Zuflucht, eine feste Burg, mich zu retten.

Denn mein Fels und meine Burg bist du,  
um deines Namens willen leite und führe mich.  
Zieh mich aus dem Netz, das sie mir heimlich legten,  
denn du bist meine Zuflucht. In deine Hand befehle ich meinen Geist,  
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.  
Du hast mich nicht der Hand des Feindes ausgeliefert,  
hast meine Füße auf weiten Raum gestellt.

Sei mir gnädig, HERR, denn mir ist bange,  
schwach geworden vor Gram ist mein Auge, meine Kehle, mein Leib.  
Im Kummer schwindet dahin mein Leben,  
meine Jahre vergehen mit Seufzen.

Ich aber vertraue auf dich, HERR,  
ich spreche: Du bist mein Gott.  
In deiner Hand steht mein Geschick.

*Aus Psalm 31 (Neue Zürcher Bibel)*

*Alexey von Jawlensky, Heilandsgesicht: Schmerzliches Warten, 1921*

*Alexey von Jawlensky, Heilandsgesicht: Gesicht mit offenen Augen, um 1917*

Beispiel dafür steht der Psalm 31, «In deiner Hand steht mein Geschick».

Wie sich der Psalmbeter in die grundlegende Lebensfrage, wo unser Leben letztlich aufgehoben ist, vertieft, so sagt Jawlensky zu seinen Heilandsgesichtern: «Ich suche weniger neue Formen, aber ich will mich vertiefen. Nicht in die Breite gehen, aber in die Tiefe.» Entsprechend malt er Bild für Bild ganz ähnlich, als Annäherung an ein archetypisches Gesicht, das Christus-Gesicht. Er malt zeitgemäss,

modern und frei von Konventionen, doch zugleich verbunden mit seiner Tradition. Als geborener Russe ist er mit der altrussischen Kunst, den Ikonen, der byzantinischen Kunst und den Mosaiken von Ravenna und Rom vertraut.

Er findet eine Antwort und einen Weg, indem er aufbricht und zugleich verwurzelt bleibt. Auch Beten ist aufbrechen, disputieren, ringen und gleichzeitig einen schützenden Ort finden, einen Fels der Zuflucht.

*Pfarrer Markus Fässler*

